

Johannes Hessens besondere Begabung ist leichtflüssige und leichtverständliche Einführung in die geschichtlich-philosophischen Probleme. Das bewährt sich an seinen beiden neueren Werken. Insbesondere das zweite über das Substanzproblem wird dem philosophischen Unterricht eine sehr willkommene Hilfe sein, da es die Problematik seit Descartes sehr übersichtlich gruppiert. Das erste Werk ist stärker zeitbedingt: durch die Methode der „Reduktion“, die Akos v. Pauler und Bela v. Brandenstein in die Diskussion geworfen haben, und die einen Ausweg zwischen deduktiver und induktiver Metaphysik zu eröffnen scheint. Infolgedessen tritt der Gegensatz zwischen intuitiver und aporetischer Metaphysik, der von Hessens Einleitung her doch auch noch besteht, zurück. Die Schlüssigkeit der Lösung wird darum zweifelhaft, zumal nicht einzusehen ist, inwiefern die „Reduktion“ mehr sein kann als die Bezeichnung der Richtung, in der die schlußfolgernde Bewegung von den Einzelwissenschaften her erfolgt, nämlich rückwärts zu ihren Voraussetzungen. Auch im übrigen scheint uns die Problematik nicht vollständig. Wir müssen hier auf den ersten Teil unserer „Analogia entis I“ verweisen. Aber immerhin bleibt das Werk eine nützliche Einleitung.

Sachlich nähert sich Hessen immer mehr der scholastischen Tradition. Aber seiner Art, die Metaphysik halb in eine werthafte Weltanschauungslehre einzureihen, wird man nicht zustimmen können. Indes birgt sich hier das gewiß nicht einfache Problem des konkreten Verhältnisses zwischen Theologie und Philosophie. Doch sollte man aufhören, das Wort „Wert“ für diese Fragen zu gebrauchen. Die sog. Wert-Philosophie hat mehr Probleme verdeckt als aufgedeckt.

E. Przywara S.J.

Die transzendente Fragestellung als metaphysisches Problem. Studie zur Metaphysik des deutschen Idealismus. Von Vinzenz Rübner. (Forschungen zur neueren Philosophie und ihrer Geschichte, hrsg. von Hans Meyer.) (VIII u. 120 S.) Halle 1932, Max Niemeyer. M 5.—

Die Untersuchung schließt sich in ihrer Methode der Art an, wie Heidegger, Herrigel, Schmalenbach und wir selbst im Transzendentalismus die tieferen metaphysischen Motive herauszuarbeiten suchten. Sachlich wird hierin die eigentümliche Unvermeidlichkeit der Metaphysik deutlich, weil selbst ihre Leugnung innerlich Metaphysik ist. Geschichtlich aber bestätigt sich immer neu, was Richard Kroner erstmalig herausstellte (in „Von Kant zu Hegel“): daß der Weg zu Hegel nur die Herausarbeitung der objektiv immanenten metaphysischen Motive Kants darstellt. Sachphilosophisch geht Rübner von unserer Bestimmung des Transzendentalen aus und mündet in unserer Problematik der „Analogia entis“. Es ist eine schöne, lichtvolle Durchführung geworden. Für die Problematik des Transzendentalen wäre es aber wichtig, sowohl die (subjektive) Beziehung zu Gefühl—Verstand—Wille wie die (objektive) zu Wahr—Gut—Schön stärker herauszuarbeiten.

E. Przywara S.J.

Krisis der Philosophie. Ein Gang durch die Zeit. Von Albert Kasel, Professor am Gymnasium zu Luxemburg. 8° (583 S.) Luxemburg 1930/32.

Ein höchst aktuelles Werk! Ein glücklicher Griff! Ein Gymnasialprofessor, lebhaft interessiert für die Notwendigkeit einer fortschrittlichen, weitherzigen, im neuscholastischen Geist gepflegten Philosophie, wohlbewandert und sehr belesen in der einschlägigen Literatur, nimmt aufgeschlossen und verständnisreich Stellung zu den weltanschaulichen Aufgaben und Fragen, die heute viele Kreise von Akademikern und tiefer veranlagten Gebildeten interessieren. Ohne den Anspruch zu erheben, die Fachwissenschaft zu fördern, faßt er für seine Leser, wie seinerzeit (1925) der gelehrte Aem. Schoepfer in seinem „Thomas von Aquin als Bahnbrecher der Wissenschaft“, in ansprechender, flüssiger Darstellung und klaren, kräftigen Umrissen die Ergebnisse der Forschung und Facharbeiten zusammen. Es ist ein Mann von Urteil, der dahinter steht.

Eine kurze Inhaltsangabe soll diese Würdigung bestätigen. Erster Abschnitt: „Philosophie und Moderne“, worin der erfahrene Schulmann u. a. über die Ratlosigkeit des philosophischen Unter-

richtes, die philosophische Sprachverwirrung, die Klagen und Anklagen spricht. Zweiter Abschnitt: „Philosophie und Katholizismus“, der u. a. von dem Ringen der Gegenwart, der Rückkehr zur Scholastik, der Scholastik im Lichte der Außenstehenden handelt. Der dritte Abschnitt: „Philosophie und Thomismus“, arbeitet gut Bedeutung, Wert, Wissenschaftsart des hl. Thomas heraus, vergleicht ihn mit Augustinus und Kant. Die weite Art des Verfassers, sein Verständnis für die Forderungen der Stunde kommen ansprechend und in anregender Weise im vierten Abschnitt: „Die Aufgabe der Zukunft“, zum Ausdruck: Der Kampf gegen die extremen Thomisten, der Fortschrittswille der modernen Scholastiker, die Entwicklungsbedürftigkeit der Scholastik.

B. Jansen S. J.

Zeitfragen

Die Generation ohne Männer.
Von Rudolf Thiel. (484 S.) Berlin 1932, Paul Neff, Geb. M 6.80

Mit stark ausgeprägtem Selbstbewußtsein und nicht selten spürbarer Rhetorik wird hier Gericht gehalten über sechs Männer der „alten“ Generation, die keine Männer gewesen seien: Shaw, Freud, Rathenau, George, Th. Mann, Spengler. Mit Worten, meist hart, oft vorschnell, manchmal auch treffend. Nur hat eigentlich noch niemand behauptet, daß diese sechs „die“ Generation, geschweige denn die Männer der Generation darstellten (es soll zu ihrer Zeit, z. B. von 1914 bis 1918, noch andere, wirkliche Männer gegeben haben), und so macht sich Thiel Titel und Beweisführung seines Buches etwas leicht. Verblüffend einfach ist auch, wie er sich den Anbruch der neuen „Generation der Männer“ denkt: „Wir brauchen nichts als einen neuen Willen, gründlich entgegengesetzt den Idealen und Instinkten, die wir heute haben“ (483). Im übrigen wird das Bild der „neuen Männlichkeit“ nicht sehr deutlich, sie lebt, wie es scheint, aus naiv unbekümmertem Trieb und Willen und glaubt sich damit „im Schatten Nietzsches“.

A. Koch S. J.

Die „Pest des Laizismus“ und ihre Erscheinungsformen. Er-

wägungen und Besorgnisse eines Seelsorgers über die religiös-sittliche Lage der deutschen Katholiken. Von Graf Clemens v. Galen. 80 (64 S.) Münster i. W. 1932, Aschendorff. M —.90

Der Verfasser sieht mit Recht den Grundirrtum des Laizismus in der naturalistischen Leugnung der Erbsünde und verfolgt die theoretisch-praktischen Auswirkungen dieses Irrtums durch das gesamte Kulturleben Deutschlands nach den Hauptkategorien der geschlechtlichen, sozialen und staatsbürgerlichen Sittlichkeit. Die Schrift wendet sich in ihrem zweiten und dritten Teil deutlich gegen die sozialistisch-demokratischen Tendenzen der Nachkriegszeit zu Gunsten des überkommenen Eigentums- und Autoritätsprinzips, wobei nicht selten die Frage offen bleibt, ob hier nicht auch gesunde Ansätze und notwendige Ideenentwicklungen zu ausschließlich kritisch negativ gesehen werden. Vielleicht ist der Grund, weshalb die Bischöfe in diesen Fragen bisher noch nicht ebenso eindeutig wie in Sachen der geschlechtlichen Sittlichkeit Stellung genommen haben, nicht sosehr der, daß sie „uns für noch nicht reif“ (57), sondern daß sie die Probleme selbst für noch nicht geklärt genug halten, um den deutschen Katholizismus auf eine Generallinie festzulegen. Als Beitrag zur Diskussion dieser ersten Zeitfragen verdient die Schrift zweifellos ernstes Gehör.

A. Koch S. J.

Seelsorge

Die Verwaltung des heiligen Bußsakramentes. Praktisches Handbuch der Moral. Von Dr. Paul Oppermann. (XIV u. 638 S.) Breslau 1932, Franz Goerlich. M 12.—

Das bewährte Handbuch erscheint in dieser dritten Auflage einbändig und bildet so ein bequemes Nachschlagewerk für den praktischen Seelsorger, dem es auch durch reichliche Behandlung pastoralen Fragen entgegenkommt. Da mit Ausnahme der Priesterweihe und Ehe auch die gesamte Sakramentenmoral berücksichtigt ist, erfüllt das gediegene, klar aufgebaute und übersichtlich angeordnete Werk alle Ansprüche, die an ein Moralkompendium gestellt werden können.

A. Koch S. J.